

PÜRGG — MONDSEE

Auf der landesfürstlichen Burg Greischern im Ennstal übertrug um 1160 Markgraf Otacher V. dem Stifte Admont die Schoberalpe bei Eppenstein, um 1180 wird genannt Rapo(to) economus marchionisse apud Gruscharen, herzoglicher Verwalter auf Grauscharn, um 1185 das Archidiaconat, um 1180 Priester Albero von Gruskarn. Das Castrum, die Burg, ist längst verschwunden, der Name aber als Pürgg von der Pfarrkirche übernommen worden.

Des kunsthistorischen Kronschatzes Pürggs, des romanischen Gekreuzigten und der ungefähr gleichzeitigen Fresken, ward bereits in Bild und Wort gebührend gedacht. Vor wenigen Jahrzehnten hing er noch in der Pfarrkirche St. Georg. Laut Inschrift am Chorbogen wurde sie schon 1130 geweiht. Sie macht von außen einen gotischen Eindruck, doch sind in ihr noch die maßgebenden Zeitgeschehen lugt. Von 1436 bis 1440 war der vielseitige Gottesmann auch Pfarrherr zu St. Ägyd in Graz, also Hofpfarrer am heutigen Dom.

Aus frohem Anlaß zeigen wir in Tafel 25 die Madonna von Pürgg im Diözesanmuseum. Um 1500 setzte sie der erste Ausstellungskatalog an, verfaßt vom kunstbewanderten Gründer des Museums, dem frühverewigten doch unvergessenen Dr. Johannes Mandl. Ein Schulbeispiel gewissenhafter Stilanalyse und treffsicherer Alters-

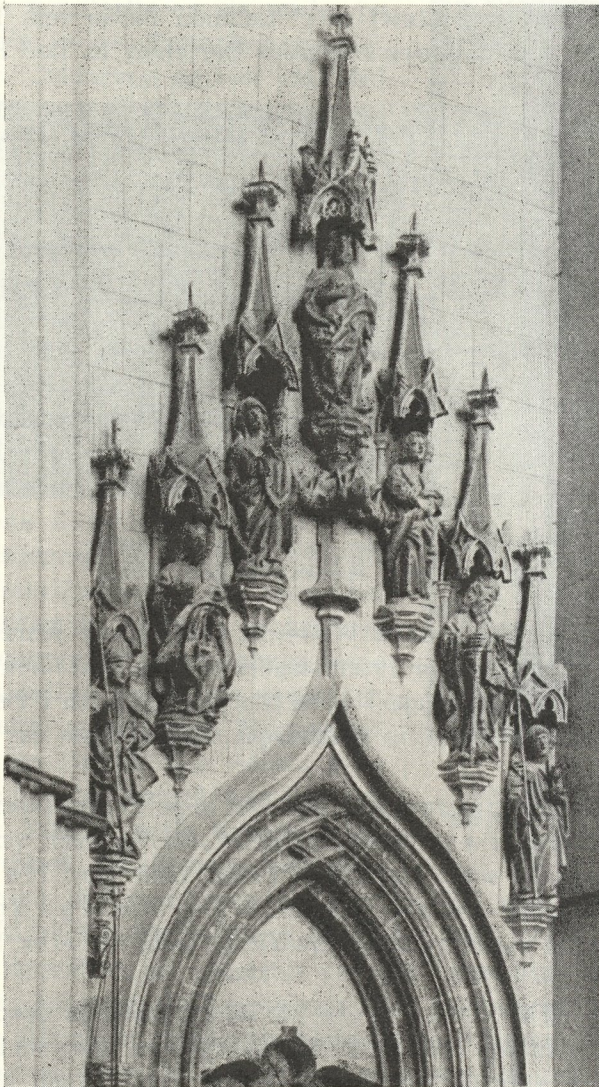


Abb. 323. Portalplastiken in Mondsee
Werkstatt des Meisters Heinrich?

den Bauteile romanisch. Die Altäre bergen eine Reihe von gotischen

Skulpturen.

Dehio zählt auf: Holzstatuen Alexius und Antonius Eremit vom Anfang (?) des 15. Jahrhunderts, ein Rupertus um 1490, eine Anna Selbdritt um 1525. Kirchengeschichtlich bedeutsam der Reliefgrabstein des verehrungswürdigen Conradus Czeidlerer, Propst von St. Stephan in Wien und Kanzler des Kaisers, gestorben am Karsamstag 1442 hier auf der Reise nach oder von Salzburg. Seine interessante Porträtbüste (Garzarolli, Tafel 74) zeigt ihn als noch jugendlichen energischen Mann, der von der Chorbaustrade aus sich lebhaft in den Kirchenraum beugt und scharfäugig in das

schätzung, denn 1499 ward — der Schöpfer der ansprechenden Plastik ausbezahlt ...

Im reichhaltigen Stiftsarchiv von Admont, dessen älteste Bestände ich heuer im Spätwinter durch ein besonderes Entgegenkommen des Archivars Oberstudienrat Doktor Adalbert Krause einmal nach Herzenslust durchforschen konnte, fand ich einen kleinen Stoß von Pürgger Archivalien, darunter ein pergamentgebundenes Heft: „Vnser frawn Pruederschafft Raittung“ 1489 — 1517. Im „97 jar“ lesen wir die Eintragung: Zu der t a f e l 22 Pfund 4 S. Im Jahre 1498 werden wiederum 22 Pfund „an der tavel“ ausgelegt, 1499 wird der „tavel halben“ im Beisein der zwei Zechleute und des Herrn Niklasen „vicari auf der purg“, große Schlußrechnung gemacht. Sechs namentlich genannte Zeugen „vnd andre erber lewt mer“ nahmen daran teil. Der Pfarrer und die Zechleute gaben zur Auszahlung des Meisters Darlehen in der Höhe von 15 Pfund, 1500 bekam

der „Pharer“ sein Geld zurück, insgesamt hatte die „Tafel auf Vnser fra wen Altar“ 60 Pfund gekostet.

Und der Meister, der Bildhauer? 1498 wird er laut Faksimile (Abbil-

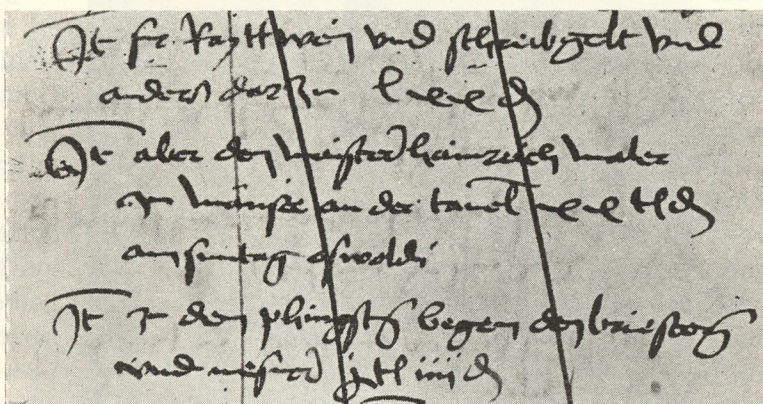


Abb. 324. Meister Heinrich von Mondsee liefert einen Marienaltar nach Pürgg

Name für Mondsee. — Wir kennen vielleicht auch seinen Schreibnamen. Am 29. Oktober 1499 vermachte Anna, Kaspar Freinbergers Witwe, testamentarisch dem Spital in Mondsee einige Güter — als Zeuge siegelt Maister Hainrich Freydenfues Maler, Bürger und Inwohner zu Salzburg; in Salzburger Rechnungen ist er von 1487 — 1503 nachzuweisen.

Unser Meister Heinrich Freydenfues ist Glied einer kopfreichen Bildhauersippe. 1441 wird Bürger von Salzburg Paul Freudenfues „der sniczer von Walfhartzhausen“ (Wolfratshausen im Isartal), wohl Heinrichs Vater, 1505 wird Hans Freyenfuss, Bildschnitzer in Salzburg, brieflich gebeten, seinem Sohne Wolfgang Dokumente zu senden, da er sich in Görlitz niederzulassen gedenkt, wohl unseres Meisters Bruder und Neffe.

Meister Heinrichs Madonna (Tafel 25) wirkt, steirisch gesprochen, „landfremd“, sie gemahnt stilistisch nicht an uns vertraute Skulpturen, aber sie ist eine plastische Tat, ein künstlerischer Wurf, eine eigenständige Arbeit, eine formal überzeugende Gestalt. Schwer liegt der kleine runde Kopf auf dem beringten Hals, die breit niederflutenden Locken rahmen ihn und den knappen runden Ausschnitt, kindhaft klein die Brust, dann aber weitet sich der mütterliche Leib, verstärkt durch den bogenförmig sich bauschenden Umhang, unter dem szeptertragenden Arm, breitet er sich, die Kindeslast mit Leichtigkeit tragend, hinauf zum Gürtel, tief hinab zu der rechten Fußschaufel, gleich einer lastenden Kasel fällt er und erdrückt den Erbfeind zu Füßen: Eine sieghafte „Türkenmadonna“.

Wie der Gekreuzigte von Pöls lockt, dem neuentdeckten Meister Caspar von Friesach nunmehr personell verankerte Werke zuzuteilen, so reizt die Himmelskönigin von

dung 324) genannt. Im mittleren Absatz lesen wir: „Item aber den Maister Hainreich Maler zu Mänsee an der tavel 20 Pfund Denar am sonntag oswaldi.“ Mansee ist der mittelhochdeutsche

Pürgg, dem der Anonymität glücklich entrissenen Meister von Mondsee sein zweifellos vielfiguriges Oevre zuzuerkennen. Räumlich und zeitlich kämen vor allem die sieben Holzstatuen in Betracht, die in kegelförmiger Anordnung das spätgotische Portal des Münsters M o n d s e e krönen (Abb. 323). Nach Heinrich Decker (Das Kunstschaffen des Benediktinerstiftes Mondsee, 1947) sind sie 1488 entstanden. Allein eine engere stilistische Beziehung zur Pürgger Madonna manifestieren sie weder im Physiognomischen noch in der Faltenbehandlung. Doch schreibt Decker: „Mondsee scheint um 1480 mehrere Bildhauer dauernd beschäftigt zu haben“ und: „Das plastische Schaffen scheint (ab 1499) hinter dem malerischen zurückgetreten zu sein“. Bezeichnender Weise lassen sich nach Kopfform und Faltenbild weitaus eindeutiger Analogien zwischen Mondsee und Pürgg in Gemälden unseres Meisters feststellen.

Gemeinsam mit dem Schnitzer V a l k e n a u e r arbeitete Maler Heinrich 1487 laut Kammeramtsrechnung „den Juden und die Sau am Ratsurm“, hier möglicherweise nur als Faßmaler. Für das Stift St. Peter malte er 1503 *diversas picturas ecclesiae*, verschiedene Gemälde in der Kirche, darunter auch zwei Bildnisse der bayrischen Fürsten. 1496 fungiert *Heinricus pictor* als Zeuge bei einer Zahlung des Stiftes St. Peter an — Michael P a c h e r. 1498 vollendete er eine *tabula*, eine T a f e l, für den Blasiusaltar. Sie wurde vergoldet, war also keine Bildtafel, sondern ein Flügelaltar. Begonnen hatte ihn der Bruder des Abtes, R u p e r t, der auch schon für die Vergoldung Dispositionen getroffen hatte. Was alles für unseren Meister zu schnitzen verblieb, ist dem verknappten Wortlaut nicht abzulesen. Soviel aber steht außer Zweifel, daß Heinrich Maler zu Salzburg an der Tafel nicht bloß malte, sondern auch schnitzte.

Seit langem ein Begriff ist der „Meister von Mondsee“ als Maler. Von anerkannten Qualitäten. Im Wiener „Jahrbuch für Kunstgeschichte“ 1932 charakterisierte Otto Benesch seine Kunst also: „Ein singuläres Ingenium. Neben dem jüngeren Frueauf ist er eine der bedeutendsten malerischen Erscheinungen dieser an interessanten Künstlern so reichen Zeit.“ Sein Hauptwerk ist ein Triptychon, das der Abt von Mondsee 1482 gestiftet hatte. die auseinander gesägten Flügel befinden sich im Wiener Kunsthistorischen Museum. Thema die Flucht nach Ägypten. Benesch schildert ihren Eindruck: „Eine wundervolle Osterlandschaft. Das noch frühlingshaft schütterte Gezweig von Bäumen und Sträuchern treibt eben die ersten zart grünen Blättchen. Engel in Zinnober, dunklem Grün, Weiß und Chromgelb wiegen sich wie Vögel darin, biegen es zum Christkind hinab.“

Doch uns interessiert hier nicht die Landschaft, sondern in ihr die Gestalten. Denn nur sie können die Fragen lösen, die uns längst auf den Lippen liegen: Wirken auch sie so ätherisch wie die Landschaft, gleichen sie nach Physiognomie und Anatomie irgendwie



Abb. 325. Meister von Mondsee:
Darstellung Jesu im Tempel (Paris)

unserer Madonna, manifestieren sich in ihnen über das Koloristische hinaus auch plastische Elemente, ähnelt die Faltenbildung der unserer Statue? Das Jesukind ist wesentlich rundlicher. Das Haupt der Mutter ist durch ein zurückgebundenes Tuch zur Hälfte verhüllt, doch sieht man seiner Formung an, daß sich unter ihm eine hohe Stirne wölbt. Der Umhang wirft beinahe auffällig kräftige Falten. Sie brechen sich dreistufig zu Wüisten. Völlig analoge Bildungen verwehrt die Sitzstellung, trotzdem gibt es weitgehend ähnelnde Partien. Der Gesamteindruck: Hier hat nicht bloß der Zeichner konturiert, sondern auch der Plastiker mitmodelliert.

Benesch weist dem „Maister von Munsee“ noch zu vier kleine Tafeln, die vom Linzer Ordinariat in den Besitz des Kunsthistorischen Museums übergingen. „Schöpfungen eines erlesenen Maleringeniums.“ Unser Gewährsmann wies Meister Heinrich noch zu eine Beschneidung im Kunsthistorischen Museum und eine Darstellung im Tempel, die damals sich in Paris befand. Aus ihr geben wir in Abbildung 325 eine Bildprobe; einen zwei Fünftel des Gemäldes bildenden Ausschnitt, der auch die Architektur über den Köpfen wegläßt. Durch eine Baldachinstange getrennt, sehen wir rechts von der Hauptgruppe als ergriffene Zuschauer Joseph, Maria und eine Dienerin, die ein Körbchen mit Tauben in Händen hält. Des Nährvaters Kleid bricht sich in markante Falten, die Köpfe der Frauen aber sind Typen vom Typ der Pürgger Madonna. Mariens andachtbewegte Züge „spitzen sich zu“, das Haupt der Freundin dagegen ist breit und rundlich wie an der Statue von Pürgg. Im übrigen: Hohe Stirnen, wie überall knapper und bogenförmiger Ausschnitt. Die Bildtafeln und vielleicht auch Reliefs, die zum Pürgger Altar gehörten, sind längst verschollen.

Rudolf Reicherstorfer, dem wir das Biographische unseres Meisters entnahmen, schrieb 1941 in den „Christlichen Kunstblättern“: „Was den sogenannten Meister von Mondsee betrifft, wird dieser in der durch drei Generationen in Salzburg ansässig gewesenen Künstlerfamilie der F r e u d e n f u ß zu suchen sein. Diese väterlicherseits aus Bayern stammenden Handwerkskünstler, die sowohl Bildhauer als auch Maler stellten und in Salzburger Archivalien wiederholt genannt werden, konnten bisher mit noch keinem ihrer Werke in die Kunstgeschichte Eingang finden.“ Als Maler hatte er bereits in sie Einzug gehalten, nun tat er es auch als vortrefflicher Bildhauer, dessen solide Kunst auf weitere Werke gespannt macht.